

Evaluationsbericht 2015/2016 zum Integrationskonzept der Stadt Rödermark „Wir sind alle Rödermärker“

22. Februar 2017

Impressum

Herausgeber	Redaktion/AG Integration
Magistrat der Stadt Rödermark Dieburger Str. 13 – 17 63322 Rödermark	Aylin Celik, Deutsch-Türkischer Freundschaftsverein Thomas Mörsdorf, Büro des Bürgermeisters Najieh Nouruzi und Nurdan Özcan, Ausländerbeirat Janina Laaz, Nell-Breuning-Schule Nina Till, Berufswegebegleitung Nell-Breuning-Schule Anne von Soosten-Höllings, Verein für Fitness und Schwimmsport Ulrike Vierheller, Integrationsbeauftragte

Inhalt

1. Auftrag	S. 2
2. Flüchtlinge in Rödermark	S. 3
3. Sprachevaluation und Teilhabe	S. 14
4. Ausblick	S. 17

1. Auftrag

Mit Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom *10. Februar 2009* wurde das Integrationskonzept der Stadt Rödermark „Wir sind alle Rödermärker“ verabschiedet. Darin heißt es:

„Die erzielten Erfolge des Integrationskonzeptes müssen in regelmäßigen Abständen evaluiert werden, um daraus Maßnahmen für die Weiterentwicklung des Konzeptes ableiten zu können. Hierzu soll der Stadtverordnetenversammlung durch den Magistrat jährlich ein Integrationsbericht vorgelegt werden, in welchem die ergriffenen Realisierungsmaßnahmen beschrieben und deren Erfolg durch aussagekräftige Daten erläutert werden.“

Am *16. März 2009* hat der Magistrat beschlossen, dass diejenigen Einwohner aus Rödermark, die in der „Arbeitsgruppe Integration“ (AG Integration) tätig sind, zur Wahrnehmung ehrenamtlicher Tätigkeit im Sinne des § 21 Abs. 2 HGO mit den damit verbundenen Rechten und Pflichten berufen werden. Entsprechend den Festlegungen des Integrationskonzeptes erhielt die AG Integration den Auftrag, die Realisierung des Integrationskonzeptes in Bewegung zu halten und den Prozess und die Evaluierung zu steuern.

In der Sitzung des Ausschusses für Familie, Soziales, Integration und Kultur am *23. April 2013* wurde vereinbart, dass der Bericht in einem Zweijahresrhythmus vorlegt werden soll.

Im Evaluationsbericht 2013/2014 vom *20. Januar 2015* wurde folgender Ausblick gegeben:

„Die Aktivitäten der AG Integration werden im Jahr 2015 und 2016 ausgerichtet sein auf die Fortsetzung der Arbeit am Integrationskonzept „Wir sind alle Rödermärker“ vom 10. Februar 2009...Das Integrationskonzept wird in der Weise fortgeschrieben, dass es der aktuellen und künftigen Situation der Flüchtlinge in Rödermark gerecht wird. Weiterhin wird es für wichtig erachtet, das Sprach-Monitoring unter Einbeziehung der Kita- und Schulleitungen fortzuführen und die Ausbildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen zu untersuchen. Ein Monitoring ist ferner für den Bereich der Teilhabe von Migranten vorgesehen.“

2. Flüchtlinge in Rödermark

2.1 Vorgehen

Zur Ermittlung der Ausgangsbasis wurden folgende Methoden gewählt:

- Quantitative Analyse statistischer Daten
- Befragung von Schlüsselpersonen in 40 qualifizierten Interviews
- Auswertung und Validierung der Interviews

Mit diesem Untersuchungsdesign konnte sichergestellt werden, ein transparentes Untersuchungsergebnis zu gewinnen, das die Situation in Rödermark widerspiegelt. Auf der Grundlage der Erkenntnisse wurden Aussagen zu den Handlungsfeldern des Integrationskonzeptes der Stadt Rödermark getroffen und Empfehlungen zur Überarbeitung abgeleitet. **Anlage 1** gibt einen Überblick über die Interviewpartner, **Anlage 2** enthält die Interviewfragen.

2.2 Ausgangssituation

Einwohnerstatistik
Stand 31.12.2016

Stadtteil	Einwohner	männlich	weiblich	Ausländer	Anteil in %
Ober-Roden	12.962	6.391	6.571	1.752	13,52
Waldacker	2.994	1.472	1.522	363	12,12
Messenhausen	792	400	392	62	7,83
Urberach	12.157	6.004	6.153	2.017	16,59
Bulau	91	47	44	1	1,10
	28.996	14.314	14.682	4.195	14,47

Die Zugehörigkeit zu den 113 vertretenen Nationalitäten ergibt sich aus **Anlage 3**.

Gegenwärtig leben ca. 370 Flüchtlinge aus 14 Staaten in Rödermark – darunter befinden sich 44 anerkannte Flüchtlinge in Gemeinschaftsunterkünften und 124 Flüchtlinge aus Afghanistan (Stand 12.12.2016).

*„Die türkischen
Migranten kennen
wir, die nun kom-
menden nicht“*

Vergleich: Einwohnerstatistik
Stand 30.06.2008 (Daten
für Integrationskonzept)

Stadtteil	Einwohner	Ausländer	Anteil in %
Ober-Roden	12.675	1.190	9,39
Waldacker	2.896	243	8,39
Messenhausen	795	66	8,30
Urberach	11.523	1.493	12,96
	27.889	2992	10,73

Die Steigerung um mehr als 2000 Menschen anderer Nationalität ergibt sich vor allem aus dem Zuzug von EU-Bürgern und Bürgern anderer europäischer Länder, der im Vergleich zu den Flüchtlingen unter den Neubürgern höher ist.

2.3 Ergebnisse der Interviews

2.3.1 Handlungsfeld-unabhängige Aussagen

Verschiedene Interviewpartner sehen eine Überforderung der Bevölkerung durch die hohe Zahl von Flüchtlingen und halten unsere Gesellschaft für nicht durchlässig. Gleichzeitig wurde mehrfach erwähnt, dass in Rödermark weniger Flüchtlinge als ursprünglich erwartet leben.

Mehrfach wurden allgemeine Bewertungen von und Forderungen an Bundes- und europäische Politik geäußert (verfehlte Flüchtlingspolitik auf Bundesebene, Verteilung in den EU-Ländern, Forderung nach einem Einwanderungsgesetz). Auf diese Themen kann in diesem Bericht nicht weiter eingegangen werden.

Massiv kritisiert wurde der Informationsfluss. Zwar gäbe es eine regelmäßige Information der Verwaltung an die Parteien. Die Information der Bürger sei aber stark verbesserungsbedürftig. Die „Heimlichtuerei“ und Intransparenz führe zu weiterer Verunsicherung und Fehleinschätzung bei der Bevölkerung.

Einheimische

In der überwiegenden Zahl der Interviews wurde hervorgehoben, dass es in Rödermark keinerlei „besondere Vorkommnisse“ gäbe.

Erwähnt wurde immer wieder die große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung (viele freiwillige Helfer, das engagierte Netzwerk für Flüchtlinge e. V. und der Freundeskreis Flüchtlinge, der Einsatz einiger anderer Vereine etc.).

Offenheit herrsche aber vor allem bei Mitbürgern, die selber Kontakt zu Flüchtlingen haben und bei solchen, die nicht sich selber betroffen fühlen. Auch wenn große Teile der Bevölkerung offen seien, herrsche in Teilen eine große Ablehnung. Wer keine Flüchtlinge kennt und bisher keinen Kontakt hatte, baue gegen das Unbekannte eher Ängste auf. Gefördert werde dies dadurch, dass es keinen Austausch und keine Begegnung zwischen Einheimischen und Flüchtlingen und zwischen den Mitgliedern der unterschiedlichen Religionen gibt. Einige Gesprächspartner haben den Eindruck, dass die Auseinandersetzung mit dem Unbekannten, mit der Kultur und der Religion nicht gewünscht ist und so Unkenntnis erhalten bleibt.

Bei älteren Mitbürgern und bei eher bildungsfernen Gruppen (sowohl bei Deutschen als auch bei Migranten) seien Vorbehalte häufiger anzufinden. Das Potenzial wird für wesentlich höher gehalten als öffentlich und in Gesprächen geäußert wird. In sozialen Medien werde der Umfang eher deutlich. Besonders äußere sich Ablehnung im Umgang mit Frauen mit Kopftuch.

Besondere Verunsicherung herrsche, da mit den Flüchtlingen neue Gruppen aus uns unbekanntem Kulturen nach Deutschland kommen.

Deutlich wurde in einigen Gesprächen, dass Integration auch der bisher in Deutschland lebenden Migranten nicht wirklich stattfindet. Ein Befragter äußerte dazu, dass das Zusammenleben im geschäftlichen Bereich inzwischen üblich sei, man im Privaten jedoch neben-

„Die Leute reden über Flüchtlinge und haben noch nie einen gesehen““

„Integration ist Mühe – im privaten Bereich fehlt die Bereitschaft dazu“

einander her lebe.

Mehrfach wurde auf einen latenten Rassismus bei Migranten der 1. und 2. Generation hingewiesen, der sich auch in einer geringeren Hilfsbereitschaft als bei der Bevölkerung allgemein äußere. Als eine Ursache wird gesehen, dass sich bereits länger in Deutschland lebende Migranten nicht in gleichem Ausmaß wie Flüchtlinge gefördert und unterstützt fühlen. Besonders besteht die Befürchtung, dass bei Vorfällen mit Flüchtlingen zu schnell verallgemeinert wird auf alle Migranten oder auch alle Muslime. Auch einmalige Eindrücke würden schnell verallgemeinert. Daher sei bei Zuzug von „Neumigranten“ in Wohngebiete mit hohem Anteil von Migranten der 1. – 3. Generation eine Abwehrhaltung beobachtbar.

„Wir müssen den Kopf hinhalten“

Flüchtlinge

Flüchtlinge kommen z. T. mit einem falschen, zu positiven Bild von Deutschland an. Dadurch entstehen u. U. hohe Erwartungen. Es wurde geäußert, dass die Flüchtlinge sich schnell einrichten und so der Eindruck entstehen kann, dass es ohne eigene Anstrengung geht. Aufgeworfen wurde die Frage, ob zu viel Unterstützung die Motivation zur eigenen Aktivität lähme.

Die Integration der Kinder sei schneller möglich, da die Kinder sehr aufgeschlossen seien. Gleichzeitig wurde vor allem in Bereichen, die mit Kindern arbeiten deutlich, dass viele Flüchtlingskinder ebenfalls verunsichert und irritiert sind.

In Rödermark gibt es nach Meinung fast aller Befragten eine durchweg gute Grundversorgung. Die Unterstützung der Flüchtlinge durch z. B. den Freundeskreis oder den Brotkorb sei sehr gut organisiert und sehr zufriedenstellend. Allerdings gäbe es z. z. nur ca. 25 -30 Patenschaften und hier bestehe ein großer Bedarf.

Als unzureichend werden die finanziellen Ressourcen zur Integration von Flüchtlingen angesehen. Ein weiteres Problem ist die fehlende Absicherung. Beispielsweise seien Flüchtlinge nicht haftpflichtversichert.

Als großes Problem wird die unterschiedliche Zuständigkeit bei Flüchtlingen und Anerkannten angesehen. Dies führe bei Anerkannten zu Verunsicherung, aber auch zu ineffizienten Schnittstellen zwischen den Beteiligten.

„Anerkannte verlieren sich im Behördenschwengel“

Handlungsfeld-unabhängige Handlungsbedarfe

Grundsätzlich wurde gesehen, dass die Angst abgebaut werden müsse. Dies könne nur durch mehr Aufklärung und Information sowie einen offeneren Umgang mit den Ängsten und Vorbehalten gelingen. Die Menschen seien weniger durch Veranstaltungen als durch persönliche, individuelle Ansprache erreichbar. Gerade bei Bürgern mit anderer Meinung sei das wichtig.

„Man muss die Angst an den Wurzeln packen.“

Insgesamt müssten mehr Räume für Begegnungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen geschaffen werden. Angeregt wurden z. B. Tage der offenen Tür in den Unterkünften. Ausländerbeirat und Vereinen wird dabei eine wichtige Rolle zugemessen.

Besonders wichtig wäre, die Kompetenzen der Flüchtlinge zu kennen, damit diese am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Als eine Möglichkeit wurde die Erstellung von Profilen der Flüchtlinge genannt.

Information und Kommunikation

Notwendig erscheint etlichen Befragten eine aktivere Information der Bevölkerung, vor allem auch eine Kommunikation von Fakten und Zahlen. Damit könnten Miss-trauen und Fehlinformation reduziert werden. Gleichzeitig könnte die Stadt damit zum Ausdruck bringen, dass das Themenfeld ihr wichtig ist, und Vielfalt als Bereicherung darstellen. Bereits vorhandene Ansätze wie die jährliche Einbürgerungsfeier müssten stärker ins Bewusstsein kommen und ebenfalls stärker kommuniziert werden. In der Verwaltung müsse dafür mehr Bewusstsein geschaffen werden.

Die Stadt müsse stärker darstellen, was in ihrem Kompetenzbereich liegt und was eine Kommune allein nicht bewältigen kann. Das zu erkennen und darzustellen sei besser als so zu tun, als würde alles von selbst laufen.

Konkret wurde der Bedarf an mehr Informationen über die Lage von Flüchtlingen und über den Unterstützungsbedarf genannt.

Ein Vorschlag war, ein Portal zu erstellen, in dem Geschichten gesammelt werden. Wichtig sei es, Nähe herzustellen, denn Einzelschicksale berühren mehr als Zahlen oder Abstraktes.

Ein weiterer Vorschlag bezog sich auf ein Fotoprojekt „Flüchtlinge fotografieren ihre Welt“. Dies könnte zwei Funktionen erfüllen: Einerseits könnten Flüchtlinge den Einheimischen ihre Welt darstellen, andererseits könnten mit einem solchen Projekt, Räume für Begegnungen geschaffen werden. Ein solches Projekt solle von der Stadt ausgehen und gemeinsam mit Vereinen, Schulen und anderen Institutionen verfolgt werden.

*„Wir in Rödermark“
Portal mit Geschichten zu Flucht und Leben in Deutschland*

Fotoprojekt „Flüchtlinge fotografieren ihre Welt“

Koordination der Aktivitäten

Es bedürfe einer Gesamtkoordination aller Flüchtlinge betreffenden Themen (Wohnungssuche – Behördenkontakte – Beratung – Bildung - Soziales).

Des Weiteren sollten die Beratungsaktivitäten klar abgegrenzt sein und möglichst viel Beratung aus einem Guss sicherstellen.

„Gesamtkoordination statt Schubladendenkon“

Beratung

Beratung sollte sehr niederschwellig angelegt sein. Beispielsweise wurde eine Beratung in den Unterkünften vorgeschlagen. Beratung müsse auf Hilfe zur Selbsthilfe ausgerichtet sein.

Einfache Kommunikation und Beratung statt überfordernder Texte

Materialien

Als wichtig wurde herausgestellt, dass vor allem eine persönliche Beratung oder eine Information mit sehr einfachen und verständlichen Medien wichtig sein. Diese solle im ersten Schritt vor allem Alltagsthemen betreffen. Überfordernde Schriften seien für Flüchtlinge weniger hilfreich. Als Beispiel für eine zu wenig der Zielgruppe angemessene Kommunikation wurde die Willkommensmappe genannt.

Es müsse bekannter sein, an wen sich Menschen, die helfen möchten, wenden können. Dabei könnten die einzelnen Institutionen Angebote in ihrem Bereich bekannt machen.

Eine Lotsenliste (Wer steht in welcher Sprache zur Verfügung?) für alle nutzbar wurde mehrfach gewünscht.

Verwaltung

Gewünscht wurden andere (längere) Öffnungszeiten, die Paten die Arbeit erleichtern würden.

Die Verwaltung solle auf die Sprachlotsen zurückgreifen, um die Kommunikation mit den Flüchtlingen zu vereinfachen. Angemahnt wurde ein insgesamt weniger bürokratischer Umgang.

Ressourcen und ehrenamtliche Unterstützung

Mehrfach wurde angesprochen, dass Integration Ressourcen braucht. Das sind zum einen mehr Hauptamtliche, die sich des Themas annehmen, zum anderen aber auch weitere Ehrenamtliche.

Dringend bedürfe es nach Aussagen der mit Ehrenamtlichen arbeitenden Stellen noch weiterer Ehrenamtlicher in Patenfunktion. Wichtig wäre auch, die vorhandenen Multiplikatoren sinnvoll einzubeziehen.

Als eine Möglichkeit wurde gesehen, auch Eltern mit Fluchthintergrund als Elternlotsen zu gewinnen.

Besondere Unterstützung bräuchten Mädchen und Frauen, die es in den Herkunftsländern wie auch hier am schwersten hätten.

2.3.2 Sprache und Bildung

Kinder und Jugendliche

Obwohl Sprache mehrfach als zentrale Bedingung für erfolgreiche Integration beschrieben wird, werden in den Interviews Defizite und Ausbaubedarf hinsichtlich der organisatorischen und pädagogischen Aspekte gesehen. Fehlende Sprachkenntnisse seien oft die größte Hürde auf dem Weg in eine Beschäftigung.

Da das Schulamt die Flüchtlingskinder den Schulen zuweist und sich dabei an der Verfügbarkeit von Intensivklassen orientiert, werden offenbar einige Kinder nicht Schulen am Wohnort zugewiesen und müssen längere Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf sich nehmen.

Die Zuordnung neu ankommender Flüchtlingskinder in den Bildungseinrichtungen basiere in vielen Fällen lediglich auf dem kurzen Einschätzungstest des Schulamts, da Zeugnisse und Nachweise über den bisherigen Schulbesuch nicht vorliegen. Gerade bei jüngeren Schülern, die in ihrer Heimat noch nicht oder kaum die Schule besucht haben, fehlten oft elementare Grundlagen ihrer Altersstufe. Hinzu kommt nach Aussagen der Schulvertreter, dass ein Teil der Flüchtlinge gar nicht oder nur in der arabischen Sprache alphabetisiert sind. Einige Schulen sehen ihre Möglichkeiten zur Differenzierung begrenzt, in Klasse 1 und 2 hingegen zeichnet sich nach Auffassung der Befragten kein besonderer Bedarf für Intensivförderung ab. Allgemein wird ein

Mangel an materiellen und vor allem personellen Ressourcen beklagt, um eine angemessene Begleitung in der Schule und im Unterricht zu gewährleisten.

In mehreren Interviews wird den Flüchtlingskindern eine sehr hohe Lernbereitschaft und Leistungsstärke attestiert. Da viele Kinder aus gebildeten Familien kommen und in ihrer Heimat eine anspruchsvolle Schulbildung durchlaufen haben, spiegelt sich der entsprechende Anspruch auch in ihrer Arbeit im Unterricht.

„Flüchtlinge sind bildungshungrig!“

Umgekehrt wird aber auch berichtet, dass viele Kinder und ihre Familien mangelnde Kenntnisse der deutschen Schulkultur haben und die dazugehörigen außerschulischen Unterstützungsmaßnahmen im privaten Umfeld wie das Packen der Schultasche, das Erledigen der Hausaufgaben – inklusive einer entsprechend ungestörten Arbeitsatmosphäre – sowie das Anhalten zur inhaltlichen Wiederholung und Übung nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit und Dringlichkeit betrachtet und begleitet würden.

„Schule ist nicht alles. Wichtig sind Soft skills als Teil eines erweiterten Bildungsverständnisses“

Zu den organisatorischen und inhaltlichen Aspekten des Schulbesuchs kommt zusätzlich ein pädagogisch-psychologischer. Aufgrund dramatischer Fluchterfahrungen litten viele Kinder mehr oder weniger auffällig unter posttraumatischen Belastungen. Dies behindere oft ihre Konzentration im Unterricht, führe zu Schlafmangel etc. Hinzu kämen oft ungünstige Situationen für das Erledigen von Hausaufgaben, z.B. durch Mangel an ruhigen Arbeitsplätzen oder fehlender Anleitung und Kontrolle durch die Erziehungsberechtigten zuhause.

Es wird von gelegentlichen Vorkommnissen aggressiver Handlungen berichtet, die oft aus Situationen resultierten, in denen die Kinder aufgrund sprachlichen Nichtverstehens oder mangelnder kultureller Kenntnis Handlungen ihrer Mitschüler/innen fehlinterpretierten.

Die Schulsozialarbeit greife in den meisten Fällen nicht, da die Sprachbarrieren den Austausch behinderten.

Erwachsene/Eltern

Die Kommunikation der Schulen mit den Eltern gestalte sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse der Eltern oft schwierig. Elterngespräche müssten in vielen Fällen von Dolmetschern begleitet werden, was die Organisation aufwändiger mache. Es wird der Vorschlag gemacht, Eltern bei der Anmeldung und in den ersten Tagen zu begleiten und stärker in den Schulalltag einzubeziehen, um ihnen die deutsche Schulkultur näherzubringen.

„Begleitung der Eltern ist notwendig“

An einer Grundschule wird die Zusammensetzung der Klassen von Eltern thematisiert, aus Sorge um einen Abfall des Leistungsanspruches bei einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Ebenfalls wurde eine Abwehrhaltung der Eltern beobachtet, nachdem es zu aggressiven Vorfällen mit Beteiligung von Flüchtlingskindern kam.

Ein Bedarf wird in mehr ausgebildetem Personal mit Migrationshintergrund zur Begleitung der Eltern sowie in mehr Sprachförderkursen gesehen. Das Zusammenwirken der ganzen Schulgemeinde solle durch Patenschaften und gemeinsame Aktivitäten gefördert werden.

Obwohl an vielen Stellen mehr Sprachförderung und Bildungsangebote außerhalb der Schulen gefordert werden, nimmt die Teilnahme an einigen Angeboten, wie den Überbrückungskursen des NFS, weiter ab.

Handlungsbedarfe Sprache und Bildung

In den Schulen soll nach Auffassung der Befragten eine engere Zusammenarbeit und Einbeziehung der Eltern erfolgen. Unterstützung für Elterngespräche sollte schnell zugänglich sein.

Der Wunsch nach „Lotsinnen auf Abruf“ wird geäußert.

Mehr Fortbildungen für Erzieher/-innen, Lehrer/-innen und Eltern sollten angeboten werden. Gleichzeitig sollten alle in der Flüchtlingsarbeit Eingesetzten sensibilisiert werden (Hausmeister, Verwaltung etc.).

Während Elterncafés grundsätzlich für eine gute Einrichtung gehalten werden, seien Ort und Zeitpunkt zu überdenken, um eine vielseitigere Teilnahme zu ermöglichen.

Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Nachmittags- und Hausaufgabenbetreuung wird in der Einrichtung von Betreuungsplätzen durch ehrenamtliche Hilfe sowie die Finanzierung von Betreuungsplätzen durch Spenden oder Sponsoring gesehen.

Qualifizierte Nachhilfe könnte durch die Einbindung pensionierter Lehrer und Erzieher erfolgen.

„Sponsoren sollten Flüchtlingskindern Teilnahme an der Betreuung ermöglichen“

2.3.3 Teilhabe

Situation der Flüchtlinge

Es gibt eine große Bereitschaft in Organisationen und Vereinen in Rödermark, Flüchtlinge aufzunehmen. Probleme entstehen nach Aussagen der Befragten durch öfters auftretende unregelmäßige Teilnahme der Flüchtlinge. Frustration kann bei Helfern entstehen, wenn die Angebote nicht genutzt werden.

Auch für die Trainer kann die neue Situation ein Problem darstellen, weil das Umfeld für Flüchtlinge unbekannt und neu ist. Hier wären Informationen, Fortbildungen u.a. unterstützend.

Fast alle Interviewpartner betonen, dass mehr Möglichkeiten zur Teilhabe nötig sind. Es waren viele Interviewpartner der Auffassung, dass derzeit kein Miteinander, sondern ein Nebeneinander existiert, auch innerhalb der verschiedenen Kulturen.

Die oft fehlenden Alltagsstrukturen seitens der Flüchtlinge und posttraumatische Erlebnisse müssten miteinbezogen werden, unter denen einige Flüchtlinge akut leiden.

Verantwortung der Flüchtlinge

Die überwiegende Zahl der Interviewpartner wünschen, dass die Flüchtlinge schnellmöglich Deutsch lernen als Grundvoraussetzung und sich auch an deutsche Regeln halten sollen. Flüchtlinge können ihre Erfahrungen und die erhaltenen Informationen an andere weitergeben, sollten aber auch ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern.

Es wurde gewünscht, dass Flüchtlinge sich aktiv in der Gemeinschaft engagieren, am sozialen, kulturellen, politischen und sportlichen Leben teilnehmen und den Dialog mit Deutschen suchen (um auch die Sprache zu verbessern) und sich nicht in ihren Einrichtun-

„Denn die Flüchtlinge wollen etwas tun, sie wollen sich integrieren und sie langweilen sich.“

gen isolieren. Sie sollen Verbindlichkeit entwickeln und Verantwortung übernehmen.

Verantwortung der Aufnahmegesellschaft

In der überwiegenden Zahl der Interviews wurde vorgeschlagen, dass die Bevölkerung versuchen sollte, die Flüchtlinge aus ihrer Isolation zu holen, auf sie zuzugehen, Kontakte zu knüpfen, sie motivieren und mit ihnen zusammenarbeiten. Beispielsweise könnte das gegenseitige Kennenlernen der jeweiligen Religion, Kultur hilfreich sein, oder die bessere Integration in z.B. Sportvereine. Vereine sollten noch kultursensibler auf die Menschen eingehen, und sie noch aktiver einbinden.

Verantwortung der Stadt

Die Mehrzahl der Interviewpartner meinten, dass (mehr) Räume für Begegnungen geschaffen werden müssten und eine Infrastruktur dafür. Auch die Kirchen könnten mehr eingebunden werden. Die Bereitschaft der Kirchen soll gefordert und gefördert werden.

Die Schulen wie auch die Ehrenamtlichen sollten in ihrer Arbeit mit Flüchtlingen mehr Wertschätzung erfahren.

Empfehlungen der Interviewpartner

Deutlich wurde in den Gesprächen, dass Flüchtlinge regelmäßig an Sportveranstaltungen teilnehmen und mit Unterstützung anderer Sportler/-innen gemeinsame Veranstaltungen organisieren sollten. Schulungen zur Motivation und Regeln in Deutschland sollten Flüchtlinge besuchen, vorhandene Angebote nutzen und Bedarfe dort anmelden.

„Die Vereine müssten deshalb mit ihren Angeboten auf Flüchtlinge zugehen, was derzeit nur teilweise gelingt.“

Ehrenamt habe sich verändert, daher war eine der Empfehlungen, dass zeitnahe Ehrungen durchgeführt werden. Vereine müssten speziell zum Thema gefördert werden, dadurch würden mehr Anreize in der Flüchtlingsarbeit geschaffen.

„Eine Ehrung nach 10 Jahren ist definitiv zu spät.“

Gebraucht werde Unterstützung bei Angeboten seitens der Ehrenamtlichen, ohne bürokratische Hürden. (Selbstorganisierte) Projekte müssten mehr Handlungsspielräume erhalten (z.B. Räume).

Es sei so viel Aufklärung wie möglich notwendig, (noch) mehr gemeinsame Veranstaltungen sollten angeboten werden. Gemeinsame Projekte für bzw. von Deutschen, Migranten und Flüchtlingen, z.B. mit Senioren und Seniorinnen, könnten neue Bezugsgruppen einbinden.

„Jeder kann in seinem eigenen Umfeld etwas bewegen.“

Ein weiterer Vorschlag war, dass gezielt bei Veranstaltungen Flüchtlinge eingeladen werden sollten, und so das Gespräch miteinander gesucht werden sollte.

Für die Vereinsarbeit war ein Vorschlag, dass eine Beitragsbefreiung oder ein reduzierter Satz wichtig wäre, um Flüchtlinge besser integrieren zu können. Flüchtlinge sollten in bestehende Sportgruppen integriert werden.

Empfehlungen der AG Integration

Es stellte sich während der Interviews heraus, dass nicht alle Informationen über vorhandene Angebote den Teilnehmern bekannt waren. Beispielsweise sind viele Vereine bereit, kostenfreie Angebote zu machen bzw. einen symbolischen Teilnehmerbeitrag zu erheben. Auch bereits vorhandene Angebote zum Deutsch Lernen oder Freizeitaktivitäten waren nicht immer bekannt. Ein Veranstaltungskalender könnte diese Angebote bündeln und u.a. auf den Internet-Seiten der Stadt und der Kooperationspartnern veröffentlichen.

Auch können Patenschaften über das erste Ankommen weiterhin nötig sein, um traumatisierte Personen zu unterstützen, die Motivation und Verbindlichkeit zu wecken, Informationen weiter zu geben und noch intensiver zu begleiten.

Ehrenamtlich Tätige haben oft keine spezielle Ausbildung in der Begleitung von traumatisierten Personen, Integration oder zur Weitervermittlung von Deutsch als 2. Fremdsprache. Um die professionellen Kurse zu ergänzen, braucht es veränderte Rahmenbedingungen. Beispielsweise kann eine Fortbildung oder Coaching von nur zwei bis drei Stunden, auch neben der beruflichen Tätigkeit besucht werden.

2.3.4 Arbeit/Wirtschaft

Situation der Flüchtlinge

Die Arbeitsmöglichkeiten für Flüchtlinge hätten sich zwar verbessert - aufgrund des Arbeitskräftemangels seien Unternehmen vermehrt bereit, Flüchtlinge einzustellen - allerdings liege das Hauptproblem immer noch bei fehlenden Arbeitsplätzen für gering qualifizierte Arbeitnehmer. Darunter fielen viele Flüchtlinge. Qualifikation und Arbeitsangebot passten nicht zusammen. Weiter sei die Bereitschaft von Frauen, eine Arbeit zu finden, überwiegend sehr gering ausgeprägt. Hinzu käme, dass die meisten Flüchtlinge keine Ausbildung (nur ca. 20 % Akademiker) besitzen und das deutsche Ausbildungssystem nicht kennen. Auf Grund dessen bevorzugten sie eher einen regulären Job (Ausbildungsvergütung versus Gehalt). Ein weiteres Problem bei Beginn einer Ausbildung sei der Wegfall von SBG-II-Leistungen und dem Verlassen der Gemeinschaftsunterkunft. Positiv zu bewerten sei der Ansatz der IHK; sie hat einen Arbeitsschwerpunkt zum Thema Ausbildung für Flüchtlinge geschaffen.

Verantwortung der Flüchtlinge

Flüchtlinge sollten eine eigenständige Versorgung anstreben, um ihr Selbstwertgefühl zu steigern. Außerdem könnten sie die aktuelle Arbeitsmarktsituation ausnutzen und auch eine Selbstständigkeit anstreben.

Vorbereitung auf den deutschen Arbeitsmarkt, Auseinandersetzung mit dem Angebot des deutschen Arbeitsmarkts und des Bildungs-/Ausbildungssystems sei wichtig. Flüchtlinge müssten zu einer realistischen Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse kommen.

Verantwortung der Stadt

Firmen sollten beraten werden, wie und wo Fördermittel beantragt werden können. Zudem sollten Kontakte zu Gewerbevereinen, Wirtschaftsförderung etc. von der Stadt koordiniert werden. Weiter könnten Arbeits- und Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden, beispielsweise durch 1 Euro Jobs.

Handlungsansätze

Es müssten schnelle Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Es müssen vor allem Deutschkurse angeboten werden, insbesondere Kurse für Geflüchtete, die keinen Integrationskurs bekommen und Kurse, die über das Deutschniveau von B1 hinausgehen. Die Sprache sei der essentielle Schlüssel zu Beschäftigung und Ausbildung.

Bürokratische Hürden, speziell Wartezeiten auf Arbeitserlaubnis oder Ausbildungserlaubnis bei der Ausländerbehörde müssten abgebaut werden.

2.3.5 Wohnen und Soziales

Wohnsituation der Flüchtlinge

Die Meinungen und Erfahrungen über die gegenwärtige Wohnsituation der Flüchtlinge gehen weit auseinander. Während einige der Befragten die gute Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge loben, kritisieren andere eben diese Situation. Einigen Aussagen zufolge herrsche Wohnungsnot und die Wohnsituation sei schwierig. Sowohl die Gemeinschaftsunterbringungen, als auch die Wohnungen, die den Flüchtlingen zustehen, seien heruntergekommen. Die privaten Wohnungsanbieter bieten ihre Wohnungen bzw. Häuser zu überhöhten Preisen an. Es herrsche eine „Goldgräberstimmung“. Zwar seien Gemeinschaftsunterbringungen vorteilhafter für Neuankömmlinge, da diese anfangs in einer Gruppe mit anderen Flüchtlingen besser und schneller lernen könnten und sich so mit den Alltagsgeschäften in Deutschland einfacher vertraut machen, doch die Stadt nehme keine Rücksicht auf ihre Bedarfe und lasse sie alleine.

„Es herrscht eine Goldgräberstimmung.“

Zudem sei der Aufenthalt der Flüchtlinge in den Gemeinschaftsunterbringungen nicht angemessen. Manche Flüchtlinge leben dort nahezu eineinhalb Jahre. Das sei zu lang.

Letztlich mangle es an günstigen Wohnräumen, die anerkannte Flüchtlinge beziehen könnten, doch die nötigen Räume und das dazu nötige Geld fehle.

Handlungsansätze

Um den oben genannten Problemen entgegenzuwirken, müssten günstige Wohnräume geschaffen werden, die in einem besseren Zustand sind als die jetzigen. Vorgeschlagen wurden neben alternativen Modellen, wie beispielsweise „Azubi-WG's“, auch der Bau von Sozialwohnungen und die Kompensierung von Gewerbeflächen.

Doch ebenso wichtig wie die Schaffung von günstigen Räumen sei die gute Verteilung der Wohnräume. Bei der Stadtplanung müsse darauf geachtet werden, dass es keine Wohngebiete für bestimmte Gruppen gibt, sodass Monostrukturen und damit Problemgebiete oder eine Ghettobildung entstehen könnten. Zu einer sinnvollen Verteilung gehöre schließlich auch die Umstrukturierung der Gemeinschaftsunterkünfte. Neuankömmlinge sollten in Gemeinschaftsunterkünfte und erfahreneren Flüchtlingen sollten Einzelwohnungen zustehen, da diese sich im Idealfall schon mit den alltäglichen Geschäften auskennen, einen Freundeskreis aufgebaut haben und sich dadurch nicht allein gelassen fühlen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Lösungsvorschläge darin bestehen, dass zum einen günstige Wohnungen geschaffen werden müssen und zum anderen die zur Verfügung stehenden Räume gut und sinnvoll verteilt werden müssen.

Soziale Situation der Flüchtlinge

Im Bereich des Sozialen wurde mehrfach das Problem der Bildung einer Hierarchie genannt. Es entstehe zwischen den Flüchtlingen und den Nationalitäten eine Art Rivalitätskampf. Zudem fühlten sich Migranten, die seit einem längeren Zeitraum in Deutschland leben, von den Flüchtlingen unterdrückt. Flüchtlinge bekämen jetzt die ganze Aufmerksamkeit, sodass den Problemen und Interessen der in Deutschland lebenden Migranten weniger Beachtung geschenkt würde. Als weiteres Problem wird der religiös geprägte Gruppendruck zwischen den Flüchtlingen genannt.

Handlungsansätze

Es bestehe ein seelsorgerischer Bedarf, sodass Frustration, Stress und ähnliche Beschwerden bekämpft werden können.

Bei traumatisierten Flüchtlingen sei eine professionelle Hilfe nur begrenzt zugänglich. Auch in Schulen seien die Lehrer manchmal mit diesen Kindern / Teenagern / Jugendlichen überfordert. Bei den Erwachsenen sei oftmals nicht bekannt, wer eine solche Hilfe nötig hat. Daher sollten ausgebildete Fachkräfte den Flüchtlingen zur Verfügung stehen.

Fazit:

Aufklärung und Information speziell für geflüchtete Menschen wie auch für die Gesamtgesellschaft sowie individuelle Ansprache der Flüchtlinge sind notwendig. Schaffung von mehr Begegnungsräumen, niedrigschwellige Angebote, mehr Kooperationen unter den Netzwerkpartnern, Informationen über Unterstützungsbedarfen, bzw. deren Transparenz werden vor allem betont.

Mehrfach wird angesprochen, dass Integration Ressourcen braucht. Das sind zum einen mehr Hauptamtliche, die sich des Themas annehmen, zum anderen aber auch weitere Ehrenamtliche sowie durch Finanzierung von unterschiedlichen Projekten. Finanzielle Ressourcen werden für Wohnraum, Arbeitsintegration und für die Begleitung von traumatisierten Personen benötigt.

Die (Eigen-) Verantwortlichkeit sollte den Flüchtlingen bewusst gemacht werden, um schnellstmögliche Eingliederung zu unterstützen.

Für haupt- und ehrenamtlich Tätige werden Fortbildungen empfohlen, um den Herausforderungen zu begegnen.

3. Sprachevaluation und Teilhabe

3.1 Stand der Handlungsempfehlungen aus dem Bericht 2013/2014

Kitas

Eine Arbeitsgruppe Kindergartenleiterinnen befasste sich ausführlich mit dem Evaluationsbericht 2013/2014 (Arbeitsgruppe Leiterinnen: Isermann, Geyer, Hilker, Drengwitz; Treffen am 28.7.15)

Die Gruppe heraus, dass die Motivation zum Spracherwerb „erhalten bleibe, wenn die jeweilige Muttersprache in ihrer Vielfalt wertschätzend geachtet werde. Sie gäbe den Kindern u.U. die nötige Sicherheit in neuen Situationen und im Umgang miteinander. Wichtig für eine gute Sprachentwicklung und das Erlernen einer zweiten Sprache sei der sichere Umgang mit der Muttersprache und deren Struktur. Darauf könnten sich dann neue Sprachstrukturen aufbauen bzw. davon ableiten lassen. Sprachförderung in den Kitas solle möglichst ganzheitlich und alltagsbegleitend erfolgen, jedoch sei eine Differenzierung in Kleingruppen ebenfalls sinnvoll. Die Gruppe hebt hervor, dass die soziale Situation Einfluss auf die Sprachentwicklung habe. Der Handlungsbedarf sei daher individuell.

Entgegen der Empfehlung der AG Integration hält die Gruppe Untersuchungen zum Zusammenhang von Sprachentwicklung und Dauer des Kindergartenbesuchs (Halbtags-/Ganztagsplatz) für nicht erforderlich. Die Erfahrungswerte aus den Kitas zeigten eindeutig, dass sich ein Ganztagsplatz positiv auf die Sprachentwicklung auswirkt.

Ein systematisches Monitoring findet bereits wie von der AG empfohlen in den Kitas im Rahmen der IQUE regelmäßig statt. Die Standards zur Schlüsselqualifikation Sprache beinhalten u.a. die Durchführung des DESK, der u.a. Aufschluss über die Sprachentwicklung der Kinder gibt und Einfluss auf die weitere Begleitung in der Sprachentwicklung hat.

Die Erhebung und Bereitstellung von Zahlen von Kindern und Familien mit /ohne Migrationshintergrund erfolgt bereits und wird durch jährliche statistische Angaben weiterhin fortgeführt.

Schulen

Die Aussagen von Vertretern der Grundschulen im Rahmen der Befragung zur Situation von Flüchtlingen bestätigen, dass ein hoher Bedarf an Förderung der Sprachkompetenz besteht. Die Handlungsempfehlungen der AG Integration waren Gegenstand der Runden Tische zum Thema „Eltern, Kitas, Schulen und Kommune - gemeinsam Sprachkompetenz fördern“ (s. unter 3.2.). Sie werden teilweise im Welcome-Projekt weiterverfolgt, teilweise durch die AG Integration.

3.2 Fortführung der Themen 2015/2016

Runde Tische zum Thema „Eltern, Kitas, Schulen und Kommune - gemeinsam Sprachkompetenz fördern“

Am 22.7.2015 und 21.1.2016 fanden zwei Runde Tische zum Thema „Eltern, Kitas, Schulen und Kommune - gemeinsam Sprachkompetenz fördern“ statt.

Als Aufgabe hatte die AG Integration sich gesetzt, Antwort zu finden auf die Frage: Wie steht Rödermark heute - sechs Jahre nach Verabschiedung des Integrationskonzeptes - da? Die Moderation beider Veranstaltungen hatte Andrea Kurz, zertifizierte LernCoach und Kommunikationstrainerin.

Ziele des Runden Tisches:

- herauszufinden, welche positiven Erfahrungen wir in Rödermark haben,
- zu identifizieren, wo wir noch Verbesserungspotenziale sehen und
- zu vereinbaren, wie dieses Thema weiter bearbeitet werden soll.

Methodik:

Die Bildung von Arbeitsgruppen mit dem Kriterium, Kooperationspartnerinnen und -partner aus unterschiedlichen Bereichen einzubinden, ging nach folgenden Methoden vor:

- Individuelle Assoziationen zum Thema
- Sammeln auf Karten in der Arbeitsgruppe und festlegen eines Themenfokus
- Vorstellung der Themen in der großen Runde
- In Kleingruppen: Strategien der Umsetzung zum Thema
- Vorstellung der Ergebnisse in der großen Runde

Es waren im Folgenden fünf Arbeitsgruppen tätig, die die nachfolgend dargestellten Ergebnisse erarbeiteten. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Runden Tische und der Arbeitsgruppen beantragte die Integrationsbeauftragte für 2016 – 2018 beim hessischen Ministerium für Soziales und Integration Fördermittel von WIR zur Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur.

Arbeitsergebnisse Gruppe 1

Elternarbeit in der Schule

(Deutsch als Zweitsprache, Eltern am runden Tisch, Elternlotsen Cafés, Flyer von Ansprechpartnern)

Die Schule an den Linden gründete ein Elterncafé, in dem mehrsprachige Begleitung von Elternlotsinnen angeboten wird.

Arbeitsergebnisse Gruppe 2

Partnerschaften in Kita und Schule

Aus personellen Gründen können noch keine Ergebnisse vorgelegt werden. Das Thema wird in der AG Welcome weiterbearbeitet.

Arbeitsergebnisse Gruppe 3

Neue Wege der Vernetzung (altersübergreifend mit unterschiedlichen Kooperationspartnern, Projekt in den Interkulturellen Wochen 2016)

Das Projekt „Nimm deinen Stuhl und komm!“ war wie geplant kultur- und altersübergreifend erfolgreich und diente neben der Sprachförderung, Kontakten und dem Abbau von Vorurteilen auch der Vernetzung. Die Stühle wurden im Rathaus Ober-Roden, im SchillerHaus, Friedenhaus (AfA) ausgestellt. Das Bürgerbüro erhielt Stühle für den Schaukasten und anschließend zur dauerhaften Nutzung. Sie werden über einen längeren Zeitraum im Eingangsbereich wie auch an gut sichtbaren Stellen die Integration und die Netzwerkpartner präsentieren.

Sie regen mit den Texten und unterschiedlichen Sprachen, Symbolen und Fahnen zu Gesprächen an und enthalten zum Teil Namen der Migrantenorganisationen oder Schulen. Damit schaffen sie ein interessantes, zum Nachdenken anregendes Bild zur Vielfalt in der Kommune.

An den Malaktionen und Ausstellungen „Willkommen in Rödermark - Nimm deinen Stuhl und komm!“ beteiligten sich viele Kooperationspartner.

Im Frühjahr 2017 ist eine feste Installation „Interkulturelle Ruheinseln“ geplant. Dazu wird eine Planungsgruppe von Kooperationspartnern Anfang des Jahres zusammen kommen.

Arbeitsergebnisse Gruppe 4

Kommunikationsmanagement, Website (Gebündelte Infos für alle bezüglich Freizeit und Bildung)

Die Arbeit dieser AG fließt jetzt in das Projekt „Willkommen in Rödermark“ ein. Eine Website ist in Überarbeitung. Für das Thema Informationsfluss arbeitet eine Honorarkraft mit 10 Stunden aus Fördermitteln des Projektes. Diese führt auch Schulungen für Zuwanderer durch zu den Themen

- „Miteinander in Deutschland“ (Demokratie leben – unser Grundgesetz, Regeln im Zusammenleben und im Umgang mit Nachbarn, Mitbürgern, Frauen, Kindern etc.)
- Wohnen, sparen, besser leben
- Mülltrennung und -beseitigung, Sauberkeit, Energiesparen, Hausordnung, Wohnung und Geräte warten, Lebensmittel und Möbel)
- Gesundheit und Freizeit (Ärzte, Krankenhäuser, Krankenkasse, Vereine, Feste und Projekte)
- Mein Kind in Deutschland (Familie, Schwangerschaft, Erziehung, Kita, Schule)
- Bildungssystem und Arbeit in Deutschland (Bildungssystem, Duale Ausbildung, Beruf, Fragen zu Praktika, Jobs, Bewerbungen)
- Was ist Wo? (Stadt, Kreis, Land - Stadtführungen, mehrsprachige Willkommensmappe)
- Bus und Bahn – sicher und bequem durch den Verkehr (Theorie und Praxis)
- Radfahren – sicher im Straßenverkehr (Regeln im Straßenverkehr – Theorie und Praxis)

Arbeitsergebnisse Gruppe 5

Förderung der Interkulturellen Sensibilisierung und Kompetenz (Fach-Tag, Pädagogischer Tag; Tandems etc.)

Diese AG hat Vorschläge zur Interkulturellen Sensibilisierung und Kompetenz erarbeitet und an das Projekt „Willkommen in Rödermark“ zur Weiterbearbeitung übergeben.

Interkulturelle Fortbildung – AG Welcome

Insgesamt ist vorgesehen, rund 60 Mitarbeiter/-innen aus allen Fachbereichen zu schulen. In der zweiten Jahreshälfte 2016 wurden zwei Gruppen von Mitarbeitern/-innen der Stadtverwaltung geschult. Insgesamt waren dies 20 Teilnehmer. Ebenfalls wurden Netzwerke gebildet und eine Zusammenarbeit initiiert (AG Welcome). Die Schulungen werden 2017 und 2018 fortgeführt werden.

Die AG Welcome wurde von allen Teilnehmern als sinnvoll erachtet und für 2017 geplant. Dabei werden die Ergebnisse der Fortbildungen von 2016 überprüft und das zukünftige Vorgehen gemeinsam festgelegt.

Die Arbeitsbeziehungen wurden mit der AG Integration abgestimmt, um Doppelstrukturen zu vermeiden. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe werden in die Planungen 2017 einbezogen.

Fazit:

Insbesondere das Thema Sprachförderung konnte im Berichtszeitraum vorangetrieben werden. Durch das Projekt WIR hat die Stadt nun auch Mittel, dieses Thema in Teilbereichen weiterzuverfolgen.

Dennoch gibt es weitere „offene Enden“, die in 2017/18 bearbeitet werden müssen.

4. Ausblick

Die Aktivitäten der AG Integration werden 2017 wie schon im Berichtszeitraum ausgerichtet sein auf die Fortsetzung der Arbeit am Integrationskonzept „Wir sind alle Rödermärker“ vom 10. Februar 2009. Dort heißt es auf Seite 25 unter Nr. 7.2., (wichtige Handlungsschwerpunkte): „Das vorliegende Integrationskonzept ist als »offenes« sich weiterentwickelndes Konzept angelegt worden. Es kann deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eine nur defizitorientierte Integrationsarbeit in Rödermark würde den gegenwärtigen und zukünftigen Integrationsaufgaben nicht gerecht werden.“

2017 soll aufgrund der Erkenntnisse der unter 2. geschilderten Befragungsergebnisse neben der aktuellen und künftigen Situation der Flüchtlinge in Rödermark auch die Situation der Migranten ohne Fluchthintergrund beleuchtet werden. Die Befragung im Berichtszeitraum soll ergänzt werden durch eine Befragung von Betroffenen und Fachinstitutionen.

Weiterhin hält es die AG Integration für wichtig, die offenen Fragen aus den Vorjahren zu den Themenbereichen Sprachförderung und Teilhabe weiterzuerfolgen.

Ehrenamt hat zeitlich Grenzen. Die AG konnte nicht alle Themen zufriedenstellend bearbeiten und wird sich auch in Zukunft stärker auf einzelne Themen konzentrieren müssen. Das Thema Ausbildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen konnte aus personellen Gründen nicht wie beabsichtigt bearbeitet werden. Das wird auch zumindest in 2017 nicht möglich sein. Ohne hauptamtlichen Einsatz können auch qualitativ hochwertigen Ergebnisse von Arbeitsgruppen nicht immer umgesetzt werden. Einige Arbeitsergebnisse konnten durch die begrenzte Kapazität der Hauptamtlichen nicht weiterverfolgt werden. Auch hier wird deutlich, dass neben einer guten Vernetzung vor allem finanzielle und zeitliche Ressourcen benötigt werden.